

Gunnar Müller-Waldeck

# Die Torte in der Landschaft

Unterhaltsame kulturgeschichtliche Streifzüge um  
Dichter, literarische Orte und Landschaften  
in Mecklenburg und Vorpommern

Edition Pommern  
2018

Impressum:

Autor: Gunnar Müller-Waldeck

Titel: Die Torte in der Landschaft

Unterhaltsame kulturgeschichtliche Streifzüge um Dichter, literarische Orte und  
Landschaften in Mecklenburg und Vorpommern

Elmenhorst/Vorpommern: Edition Pommern 2018

ISBN: 978-3-939680-42-0

Gedruckt in Deutschland

# INHALT

Vorwort	5
---------	---

## 1. Personen

John Brinckman lesen ...	9
Perfesser Vosslo – Richard Wossidlo	16
Ricarda Huch: Im alten Reich – eine Botschaft aus vergangener Zeit	19
Uwe Johnson und der Norden	25

## 2. „Fälle“

Ein Gang durchs literarische Vineta	31
Till Eulenspiegel im Norden	46
Maria Flint – ein vorpommersches Frauenschicksal der Goethezeit	50

## 3. Orte und Ortschaften

Pommersche Landschaft und Landleben in der Literatur	56
Arkona – literarisch	74
Meerstadt Stralsund	78
Neuenkamp, die Hellberge und ein Dichtergrab: Franzburg	88
Anklamer Gedenktafeln ...	92
Romantik und frühes Badewesen auf Rügen	95
Demmin damals	114
Die Torte in der Landschaft: Putbus	118
Wolgast – die alte pommersche Herzogsstadt	122
„Wellenschlag bei Westwind kräftig“: Gaal-Müritz literarisch	127
„In Ahrenshoop auf Wiedersehn...“	130

Neubrandenburg am Tollensesee	133
„Klein Versailles“ und „Lindenstadt“: Ludwigslust	139
Parchim – Pütt – Parchen	145
Wismar – Wissemara	152
Neustrelitz – die zweite Residenz	160
Vierzig Kilometer Strand: Usedom	167
Eine Ackerbürgerstadt und ein Homer-Übersetzer: Penzlin	176
Waren/Müritz – „eine sehr schöne Gegend, Seen und Wälder. Ich stand ziemlich hoch und blickte auf die Stadt.“	183

#### **4. Theater, Theater...und Film**

Hoftheater, Kieselsteine, Silbertaler	190
Von Wagner bis Brecht	194
„Mit uns zieht die neue Zeit“ – Theater in Mecklenburg in den DDR-Jahren	197
„F.P. 1 Antwortet nicht“ – kühner Fliegerfilm aus frühen UFA-Tagen	204
Bildnachweis	208

## ZUVOR

Im Vorwort des ersten Bandes (Der Wilde von den Sandwichinseln) wurde eine Fortsetzung versprochen: Lag der Schwerpunkt im ersten Band auf Dichtern, Denkern, Strategen und Haudegen, werden nunmehr neben Einzelgestalten auch kulturhistorische Porträts von Städten und Landschaften einbezogen. Die scheinbar sandig-eintönigen Landschaften an der Küste haben trotz allem ihre Poesie und ihren Charme, vor allem ihren ganz speziellen Zauber.

Herb, wortkarg, zurückhaltend – so will es das verbreitete Klischee von den Menschen im Küstenlandstrich wissen. „Pomeranus non cantat“ – dieses gelahrte Wort verbreitet so mancher über den Menschenschlag an der Küste überhaupt, und gemeint ist in freier Übersetzung: „Der Küstenmensch ist ein Kunstbanause!“ Jeder halbwegs Informierte weiß natürlich, dass Kiefern, Sand und Dünenheide (früher auch der malerisch-ärmliche Dorfkaten!) nicht alles ist, was ihn „hier oben“ erwartet, sondern imposante Hansestädte, malerische Dorfkirchen, eine ausgeprägte Konzert- und traditionsreiche Theaterkultur, Museen, Galerien, Literaturhäuser, Literaturmuseen u. a. für Reuter, Gorki, Fallada, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Ehm Welk, Günter Grass... Es ist eine seenreiche Landschaft im Norden, und für manchen, der hier nur Flachland erwartet, ist die Höhengliederung Mecklenburgs – etwa bei Feldberg oder im Umland des Tollensesees – schon eine Überraschung: Ausblicke von einer Moränen- und Höhenzuglandschaft – das entschädigt für die Mittel- und Hochgebirgsberge, die mancher für sich als unabdingbar hält. Und die Nähe zur See ist natürlich das große Guthaben der Natur und auch der Kulturlandschaft der Küstenregion. Bade- und Kurgegend, aber eben viel mehr. Günter Grass hat es auf den Punkt gebracht: „Es ist merkwürdig, dass die meisten Anwohner dieses baltischen Raumes von sich aus nicht begreifen wollen, dass das unser Mittelmeer ist, unser großer Kulturraum. In jeder Beziehung, also auch bis in das Wirtschaftliche, bis in die Hanse hinein, bis in die architektonischen Prägungen durch die Backsteingotik hinein etc. Das reicht ja bis nach Schweden, nach Dänemark rüber und bis weithin in das Baltikum,

bis nach Reval und Riga.“ Natürlich sieht die historische kulturelle Prägung hier im Norden – außerhalb der altherwürdigen und ehemals machtvollen Hafen-Städte – anders aus als in der Mitte und im Süden Deutschlands: Die Gutsherrschaft bestimmte über Jahrhunderte das Bild, und die Fülle der alten Gutshäuser und Adelssitze, der Schlösser und Katen war wohl nirgends so reichhaltig wie im alten Mecklenburg und Pommern. Nicht selten waren die Besitz-Strukturen der Gutsdörfer prägend auch für das geistig-kulturelle Klima:

Hauslehrer, Dorfpfarrer, Beamte, Militärs, Hoteliers, Apotheker, später Fabrikanten und Ingenieure – sie alle gehörten zur kulturellen Trägerschicht, zum Humus, auf dem musische Talente wuchsen. (Und aus deren Familien viele der hier aufgewachsenen Autoren stammen!) Und dies wohlverstanden nicht im Sinne eines harmonischen Gesamtchorus: Literaten werden oft erst dort interessant, wo sie kräftig in die fütternde Hand bissen und jeglicher Saturiertheit den Kampf ansagten. Und die Welt ihres Herkommens unbotmäßig-kritisch „aufmischten.“ (Diese übrigens nicht selten beizeiten verließen, aber als Denk- und Erfahrungs-Vorrat mitnahmen!)

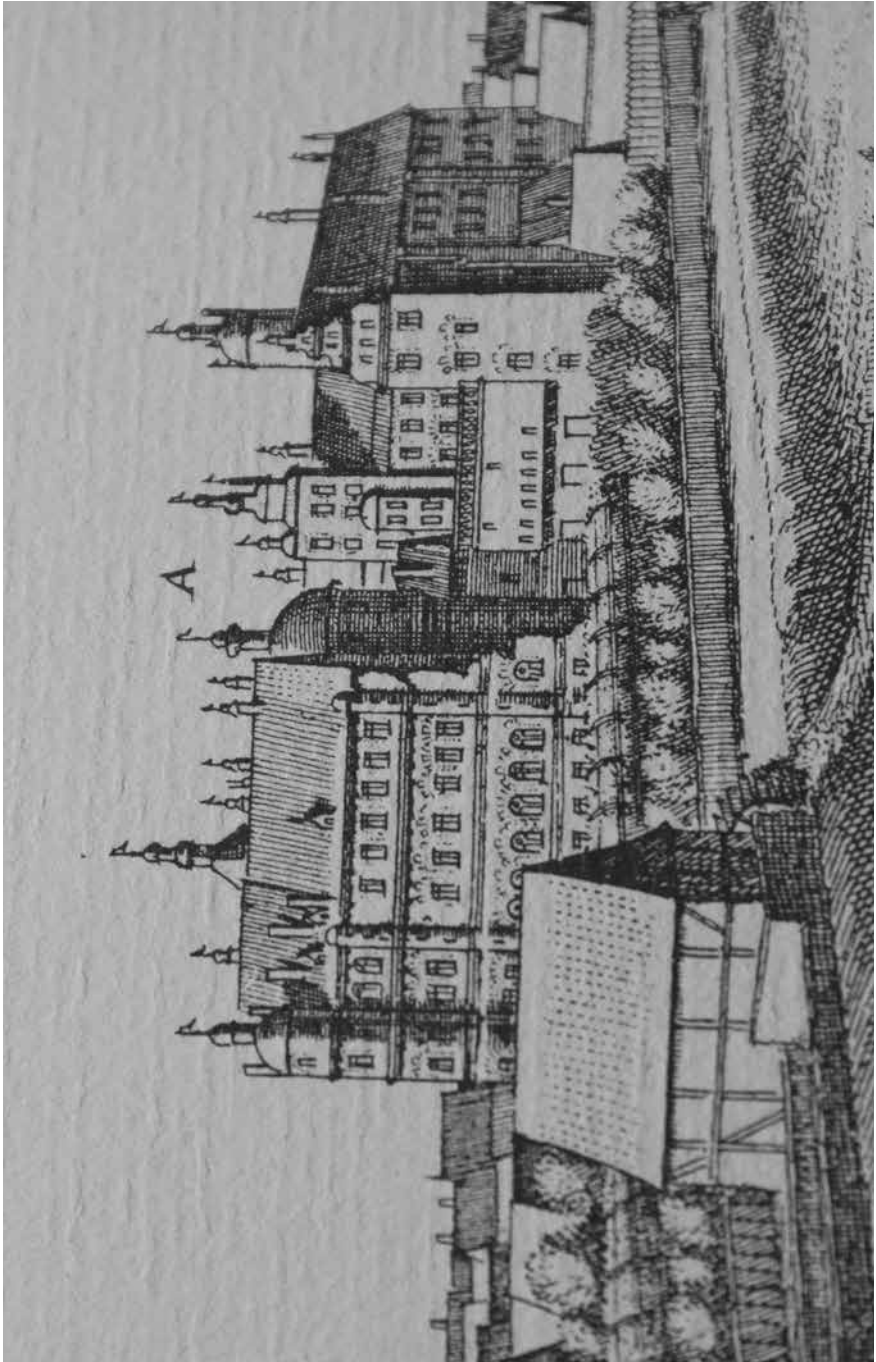
Und die Außenseiter nicht zu vergessen, die Unterprivilegierten, die sich durch Bitternisse zu kämpfen hatten und diese schließlich zum Thema ihrer Literatur machten...

Auch dieser Band bietet keine historische Gesamtschau: Der Auswahlcharakter, die Stippvisite, das „Schlendern“ bleiben das Prinzip, und natürlich hat der „kurz mal Vorbeikommende“ nicht selten eine andere Perspektive, als der Ortsansässige und hier Aufgewachsene. Der hätte zuweilen sicher eine andere Auswahl der Schlaglichter und Glanzpunkte seines Ortes getroffen... Unvermeidlich waren gelegentlich inhaltliche Überschneidungen, wenn z.B. durch eine andere thematische Bündelung ein und dieselbe historische Gestalt in anderem Zusammenhang dargestellt wird. In diesem Sinne gilt: Wiederholung ist die Mutter der Weisheit!

Essays und Feuilletons, wie sie hier geboten werden – das bedeutet u. a. eine unterhaltsam-lockere Annäherung an den Gegenstand und damit von vornherein den Verzicht auf Literaturnachweise und Anmerkungen, wie sie für die wissenschaftliche Abhandlung charakteristisch sind. Über die modernen elektronischen Medien

mit ihren Suchmaschinen findet der Interessierte im Text genug Anhaltspunkte, den erwähnten Personen, Städten, Umständen weiter nachzugehen bzw. auf die Spuren zu kommen.  
Wenn auch dieser Band an das freundliche Echo des ersten anknüpfen kann, hätten sich die Absichten von Autor und Verlag bestens erfüllt.

Gunnar Müller-Waldeck





## JOHN BRINCKMAN LESEN...

Fritz Reuter kennt jeder, der sich mit Mecklenburg und seiner Literatur beschäftigt hat, der andere Große der heimischen Literaten, John Brinckman dagegen, ist zeitlebens deutlich im Schatten des vier Jahre älteren Niederdeutsch-Dichters geblieben. Sicher nehmen die Reuterbände mehr Platz im Regal ein: „Ut mine Festungstid“, „Ut de Franzosentid“, „Ut mine Stromtid“, „Kein Hüsung“ oder „Läuschen un Rimels“ – das kennt man, und das macht bei Plattdeutsch-Treffen oder landsmannschaftlichen Abenden im In- und Ausland noch heute Furore: Humor – meist in versöhnlicher Spielart –, gemütvoll-Bissiges, mitunter auch Melancholisches: Das ist die Skala, die der Dichter souverän auszuschreiten weiß. Auch Brinckman wartete mit Gedichten (darunter satirisch-scharfen) und Erzählungen auf, wurde aber vor allem durch einen Roman bekannt, der seinen Siegeszug freilich erst nach dem Tode des Autors antrat, „Kaspar Ohm un ick“. Reuter hingegen konnte in den letzten Lebensjahrzehnten von seinem Ruhm, seiner Beliebtheit, seinen Einnahmen als Autor



John-Brinckman-Brunnen an historischem Standort (Rostocker Innenstadt),  
heute am „Weißen Kreuz“ (Brinckmansdorf)

← Schloss Güstrow von Matthäus Merian, Ausschnitt (um 1650)

erheblichen Vorteil ziehen und sich schließlich am Fuße der Wartburg in Eisenach noch eine mondäne Villa errichten lassen – Brinckman, Vater von zehn Kindern, hatte ein Berufsleben als Hilfslehrer, Privat-Stundengeber ewig mit Geldsorgen zu kämpfen, musste immer wieder demütigend um Gehaltserhöhungen einkommen, so dass die postum zum 44. Todestag in Güstrow durchgesetzte Ehrenbürgerschaft nicht ohne Sarkasmus zur Kenntnis genommen werden kann.

Geboren 1814 als Johann Friedrich Brinckman, Sohn eines Kaufmanns und Kapitäns in Rostock, wurde er mit 10 Jahren nach dem Seemannstod des Vaters Halbweise – das bescheidene aber gesicherte Vermögen der Mutter, die aus dem schwedischen Göteborg stammte, ermöglichte den 9 Geschwistern eine gute Schulbildung: Brinckman erlangte das Abitur, studierte in Rostock Jura. Das Engagement bei einer antimonarchistischen Burschenschaft erbrachte eine durch Begnadigung beendete kurzzeitige Haft, während der sein Entschluss einer Amerika-Auswanderung reift. Bereits nach drei Jahren kehrt er 1842 jedoch zurück, lernt seine spätere Frau Elise Burmeister kennen und wird beim Kammerherren von Schack auf Gut Rey bei Neukalen Hauslehrer. Den schwer erträglichen Schikanen der Frau des Hauses entflieht er und tritt 1844 im Klosteramt Dobbertin wiederum eine Hauslehrerstelle an.

Die Übersiedlung nach Goldberg 1846, der Antritt einer Lehrerstelle in einer dortigen Privatschule und die erfolgte Eheschließung mit Elise leiten eine glückliche Phase im Leben der Familie ein, obwohl Geldsorgen ständige Begleiter bleiben. Als kämpferischer 1848er geht er den kleinkarierten Kämpfen mit der Bürgerschaft seines Städtchens gegen jegliche Reform aus dem Weg und bewirbt sich erfolgreich als Hilfslehrer in Güstrow. Mit Privatstunden in diversen Sprachen bessert er das Familienbudget auf. Seit 1854 mit niederdeutschen Dichtungen hervortretend, wird er im neuen Wirkungsort über sechs Jahre engagierter Abgeordneter des Bürgerausschusses. Mit nur sechsundfünfzig Jahren erliegt er 1870 einem Schlaganfall.

Fritz Reuter, der ungleich bekanntere Autor stirbt 4 Jahre später – als wohlhabender Mann.

Es scheint, dass er den Ruhm weitgehend allein hinweggetragen habe. Brinckman hat bislang nicht einmal eine Gedenkstätte bekommen.

Dabei ist der weniger Genannte in keiner Weise geringer zu veranschlagen und in manchem vielleicht sogar der Autor mit dem größeren literarischen Atem – bei vertrackter Vielschichtigkeit des Erzählens.

Wagen wir einen Blick in „Kaspar Ohm“, sein Hauptwerk. Es ist ein kurioses Buch, barock erzählt, Schelmenroman und Charakter-Porträt in einem – kulturgeschichtlicher Exkurs sowieso. Der Erzählrahmen wird einigermaßen verschachtelt, und so reicht das Geschilderte bis in die Zopfzeit und jene des „Dreimasters“ („Mein Hut, der hat drei Ecken“) zurück. Die Erzählstruktur umfasst drei Generationen „eingeborener Rostocker“.

Der Erzähler Andrees, ein würdiger Vierziger der mittleren Generation, berichtet um 1855 seinem Neffen und dessen Freunden (= jüngere Generation) seine Jugendstreichs aus der Franzosenzeit, und diese ranken sich wiederum um den eigenen Onkel (= Ohm, ältere Generation, Bruder der Mutter), jenen legendären inzwischen verstorbenen Frachtkapitän Kaspar Pött, etwa Jahrgang 1750. Der knorrige Fahrsmann entsteht Kapitel für Kapitel vor dem inneren Auge der (erdichteten) Zuhörer und natürlich des Lesers. Und die jüngere Generation ist begierig, von den alten Zeiten zu erfahren.

Oll Unkel Andrees süll üns nämlich mal eens richtig un sonn beten de Reeg nah all sin Fohrten un Stückschen vertellen, de he in sin Slüngeljohren mit sinen Ohm un minen Grotöhme, Kasper-Ohmen, hatt hadd, wat siner Tid eenen gewaltigen Schipper vör den Herrn west wir, dormit dat noch up Kinner un Kinneskinner kem.

Und hier wird man angesichts des köstlichen Buches ein wenig traurig: Wie halten es Kinner und Kinneskinner mit solchen Texten? Im Lexikon der Weltliteratur gewürdigt, dürfte „Kasper Ohm“ heute nur noch bei treuen Lesern als Lektürestoff eine Rolle spielen, denn das Niederdeutsche ist im Rückzug begriffen, selbst wenn neuerdings ein bescheidener Optimismus verbreitet wird. Wenn man die raunzigkauzige Gestalt des alten Seebären Pött nur noch in Übersetzung zur Kenntnis nehmen kann, is das best Fett von af un de Slüngeljor von lütt Andrees, dem der Alte indirekt und wortlos gegen die

moderneren und liberalen pädagogischen Vorstellungen seines in die Familie eingehetzten Vaters die Werte von vorgestern, insonderheit „Maneer un Respekt“ beizubringen beabsichtigt, verlieren ihren herzhaften Gestus.

Das Buch verhilft dem heutigen Leser zu so etwas wie einer Entschleunigung seiner Welt. Und das nicht nur, weil man den Text sprachlich sorgsam beobachten muss: Pött (un sein treuer Sprach-Anwalt Brinckman!) baut schonungslos seinen mit niederländischen und englischen Brocken durchsetzten Kapteins-Slang in seine Alltagswelt ein, und das muss man nachvollziehen. Ja, die Welt des Kasper-Ohm, die Zehntausend-Einwohner-Stadt Rostock um 1800, ist übersichtlich, hat ihre festen Drehpunkte und ruht auf behäbig-ewige Weise in sich selbst. Und sie wird von Brinckman in großer Gelassenheit bis in die letzten Winkel ihres Lebens und Treibens ausgeleuchtet. Ohne Eile und kaum durchrüttelt von sensationellen Wendungen (sieht man vom reitenden und rettenden Boten des Endes ab!), weder im Alltagsablauf noch in der Sprache. Die lebt im Falle des alten Kapitans von seinem Repertoire an Versatzstücken, Sprachklischees, Redewendungen, das seine Grenzen hat und somit bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten erhalten muss. Es ist lange nicht mehr die stolze Hansestadt mit ihren Koggen und Karavellen, und



Wilhelm Wandschneider: Voß un Swinegel, Brunnen am Güstrower Pferdemarkt (1908)

die Seewege sind nur noch jene nach Schweden und St. Petersburg, also über Belt und Skagerak wenig hinausreichend. Pötts bescheidene Fracht-Galeasse „Anna Maria Sophia“ bringt zuverlässig ihre Klein-Lasten an Äpfelnach Petersburg und kehrt dann mit russischer Seife, Kerzen, Wodka und ähnlichem zurück. Eine kleine Weltläufigkeit gewissermaßen, die Pött